Ausgabe 35 · **Sommer 2025**

rundBlick

Magazin der Stiftung Amalie Widmer, Horgen

6 **Integrative Validation**
Menschen mit Demenz besser verstehen

12 **Unsere Sommerparty**
auf der Halbinsel Au

mit Preisrätsel S. 20

Überblick

Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen
T 043 336 44 44
info@sawh.ch
www.sawh.ch

Pflege und Betreuung

- Geriatrie + Langzeitpflege
- Überbrückungspflege
- Ferienaufenthalte
- Wohnen mit Spitexangebot
- Physiotherapie
- Apotheke
- Fusspflege

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stiftung Amalie Widmer
Amalie Widmerstrasse 11
8810 Horgen

Redaktion:
Rahel Kupferschmid

Kontakt:
043 336 44 44
rundblick@sawh.ch

Fotos:
Cornelia Schneider
Barbara Hurst
iStockphoto
Canva Pro

Layout:
element 79

Druck:
Stutz Medien AG Wädenswil

Auflage:
500 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
12. September 2025

Hinweis:
Artikel, die namentlich gezeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung von Texten vor.

Inhalt

4 **einBlick**

4 **Begrüssung der Geschäftsleitung**

5 **Wir stellen vor –**
unsere neue Berufskleidung

6 **Integrative Validation**
Menschen mit Demenz besser verstehen

9 **Josephine Dähler**
Bewohnerin, 4. Stock

12 **rückBlick**

12 **Unsere Sommerparty**
auf der Halbinsel Au

14 **Das Frühlingsfest**
in der Stiftung Amalie Widmer

15 **augenBlick**

15 **Kurzgeschichte**
Der griesgrämige Specht

18 **Im Gespräch mit**
Laura Rytz, Mitarbeiterin DLZ

20 **Preisrätsel**

21 **Wir gratulieren**

22 **ausBlick**

22 **Veranstaltungskalender**

5

9

12

Begrüssung der Geschäftsleitung

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Sommer ist da – mit warmen Temperaturen, langen Tagen und vielen Gelegenheiten für gemeinsame Momente. Auch im Widmerheim ist die sommerliche Stimmung spürbar: Aktivitäten verlagern sich nach draussen und die lebendige Atmosphäre tut gut – unseren Bewohnenden ebenso wie den Mitarbeitenden und Angehörigen.

Mit grosser Freude blicken wir auf ein gelungenes Frühlingsfest vom 17. Mai zurück. Der Tag war geprägt von guter Stimmung, bereichernden Begegnungen und zahlreichen interessierten Gästen, die bei Führungen durch unser Haus spannende Einblicke erhielten.

Passend zum Anlass durften wir unsere neue Berufskleidung vorstellen: In den frischen Farben Sand, Orange und Dunkelblau bringt sie unseren neuen Auftritt auch optisch sichtbar in den Alltag – mehr dazu erfahren Sie auf Seite 5.

Auch unsere Sommerparty am 19. Juni war ein rundum gelungener Anlass, bei dem wir unsere Jubilarinnen und Jubilare gebührend feiern und bei sommerlichem Wetter einen stimmungsvollen Abend auf der Halbinsel Au verbringen durften, der uns allen in bester Erinnerung bleiben wird.

Veränderung bringt auch personelle Entwicklungen mit sich: Roman Kühne, unser langjähriger COO Hospitality, hat seine Aufgabe nach mehreren engagierten Jahren in neue Hände gelegt. Für seinen grossen Einsatz und sein Mitwirken in dieser wichtigen Funktion danken wir ihm herzlich. Gleichzeitig freuen wir uns sehr, mit Sven Lehmann eine kompetente Nachfolge für diese Rolle gewonnen zu haben. Ich freue mich auf eine vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Sommerzeit – mit vielen schönen Momenten, Entspannung und Zeit für die Menschen, die Ihnen wichtig sind. Viel Freude bei der Lektüre dieser rundBlick-Ausgabe.

Herzliche Grüsse

Silvia Pflüger
CEO

Wir stellen vor -
unsere neue Berufskleidung

Vor rund einem Jahr haben wir mit dem neuen Logo und dem überarbeiteten Farbkonzept den Grundstein für unseren modernen Markenauftritt gelegt. Seitdem wurde vieles Schritt für Schritt angepasst, vereinheitlicht und weiterentwickelt – vom Briefpapier bis zur Signaletik.

Nun ist auch die Berufskleidung Teil dieses neuen Auftritts – und macht die Veränderung im Alltag sichtbar. Seit dem Frühlingsfest am 17. Mai präsentieren wir uns in der Stiftung Amalie Widmer in einem stimmigen, aber dennoch vielseitigen Erscheinungsbild. Die Farben unseres visuellen Auftritts – Dunkelblau, Orange und Sand – spiegeln sich in der neuen Kleidung klar erkennbar wider. Sie ist funktional, angenehm zu tragen und trägt selbstverständlich unser neues Logo.

Alle Mitarbeitenden tragen dunkelblaue Hosen als verbindendes Element. Bei den Oberteilen hingegen gibt es gezielte Unterschiede – passend zu den jeweiligen Arbeitsbereichen:

- Pflege, Apotheke, Physiotherapie und Hotellerie setzen auf Sand- und Weisstöne mit orangefarbenen Akzenten.

- Der Technische Dienst und die Hauswirtschaft kombinieren Dunkelblau mit Details in Orange und Sand.

Die neuen Kombinationen sorgen für ein freundliches und professionelles Gesamtbild und kommen auch bei unseren Bewohnenden gut an. Durch das klare, einheitliche Erscheinungsbild verbinden die neuen Farben die verschiedenen Bereiche der Stiftung Amalie Widmer und machen sichtbar, dass wir als Team zusammengehören.

Mit der neuen Kleidung ist nun auch der letzte Baustein unseres modernen Auftritts umgesetzt. Und er zeigt Wirkung dort, wo es zählt: im täglichen Miteinander.

Integrative Validation

Menschen mit Demenz besser verstehen

Wenn ein Mensch mit Demenz behauptet, dass seine Mutter gleich zum Mittagessen kommt – obwohl sie seit Jahrzehnten verstorben ist – stehen Pflegende vor einem Dilemma: Sollen sie korrigieren oder mitgehen?

Die Integrative Validation nach Naomi Feil bietet darauf eine klare Antwort: Nicht die objektive Wahrheit zählt, sondern das emotionale Erleben des Gegenübers. Diese Haltung hat das Potenzial, die Beziehungsgestaltung in der Pflege tiefgreifend zu verändern. Aber was ist nun genau die Integrative Validation?

Die Integrative Validation (IVA) ist ein Kommunikationsansatz, der speziell für die Begleitung von Menschen mit Demenz entwickelt wurde. Ursprünglich geht das Konzept auf die US-amerikanische Sozialarbeiterin Naomi Feil zurück, wurde jedoch im deutschsprachigen Raum weiterentwickelt – unter anderem von Nicole Richard.

Im Kern geht es bei der IVA darum, die emotionale Realität eines Menschen anzuerkennen – unabhängig davon, ob diese mit der «objektiven» Realität übereinstimmt. Gefühle werden ernst genommen, benannt und gespiegelt. Damit soll emotionale Sicherheit geschaffen und der Zugang zum Gegenüber erhalten bleiben.

Menschen mit Demenz verlieren im Verlauf ihrer Erkrankung zunehmend die Fähigkeit, rational zu argumentieren oder sich zeitlich, räumlich und auch persönlich zu orientieren. Was aber bleibt, ist das emotionale Erleben – und genau hier setzt die Validation an. Sie will nicht reorientieren, sondern verstehen.

«Ich muss nach Hause, meine Kinder warten.» – Wenn Frau V., 87, das nach dem Mittagessen sagt, könnte man antworten: «Ihre Kinder sind längst

erwachsen und selbstständig.» Doch das würde die Verunsicherung nur verstärken. Eine validierende Reaktion wäre zum Beispiel: «Es klingt, als wären Ihnen Ihre Kinder sehr wichtig.»

Solche Antworten holen die Betroffenen ab und öffnen den Raum für Gespräche und ein Miteinander, anstelle einer Konfrontation.

Ein weiteres Beispiel erzählt Frau K., Pflegerin im Nachtdienst: «Frau M. war sehr unruhig, sie rief immer wieder nach ihrer Mutter. Statt zu erklären, dass ihre Mutter nicht mehr lebt, habe ich mich neben sie gesetzt, ihre Hand gehalten und gesagt: ‹Sie vermissen Ihre Mutter – sie muss eine tolle Frau gewesen sein.› Sie schaute mich an, lächelte und sagte: ‹Eine sehr gute Mutter› – und fuhr fort, mir aus ihrer Kindheit zu erzählen. Danach wurde sie ruhig.»

Solche Momente zeigen, dass Validation nicht nur Kommunikation ist, sondern Beziehungspflege auf tiefster Ebene. Es geht nicht darum, Menschen in ihrer vermeintlichen «Verwirrtheit» zu bestätigen – sondern darum, ihre Gefühlswelt ernst zu nehmen. Wer sich verstanden fühlt, muss sich weniger wehren oder durchsetzen. In vielen Fällen sinkt dadurch auch der Medikamentenbedarf – eine Erkenntnis, die in der Praxis immer wieder bestätigt wird.

«Es geht nicht darum, was richtig ist - sondern was gerade wahr ist.»

Die Integrative Validation arbeitet mit einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln. Vier Techniken stehen im Zentrum:

1. Umformulieren

Beim Umformulieren wiederholt die Pflegeperson das Gesagte in eigenen Worten. Dabei geht es nicht darum, exakt zu zitieren oder logisch zu erklären, sondern zu zeigen: Ich habe Sie gehört und nehme das Anliegen ernst.

Beispiel: «Ich muss sofort zum Bahnhof, mein Mann wartet dort». Eine umformulierende Antwort könnte lauten: «Sie wollen unbedingt rechtzeitig dort sein – das ist Ihnen wichtig.»

Der Inhalt wird nicht infrage gestellt, sondern auf einer emotionalen Ebene gespiegelt. Das reduziert Stress, weil sich die Person verstanden fühlt – auch wenn der reale Bezug fehlt.

2. Gefühle benennen und spiegeln

Hinter vielen scheinbar verwirrten Aussagen stehen starke Gefühle: Zorn, Angst, Einsamkeit, Scham, Trauer. Wenn es gelingt, diese Gefühle zu benennen, entsteht eine Kommunikation auf Augenhöhe. Die Antwort wird nicht aus einer Position der Überlegenheit gegeben, sondern auf emotionaler Ebene - und zwar immer beginnend mit dem stärksten Gefühl. So sollte Wut oder Ärger zuerst validiert werden, bevor tieferliegende Enttäuschung oder Traurigkeit thematisiert wird. Diese Methode schafft eine erste Entlastung und öffnet die Tür für ein weiterführendes Gespräch

Beispiel: «Ich will hier raus – sofort!»
Anstatt nun zu sagen: «Das geht aber nicht. Sie können nicht alleine in die Stadt gehen», könnte man antworten: «Es wirkt, als wären Sie sehr aufgebracht – fühlt es sich gerade beengt an?»

Die Pflegekraft spiegelt das Gefühl dabei nicht nur verbal, sondern auch nonverbal – etwa durch einen ruhigen Tonfall, eine offene Körperhaltung und empathische Mimik. Nur wenn alle drei Ebenen stimmig sind, kann echte Resonanz entstehen und Unruhe kann sich lösen – nicht, weil sie unterdrückt wird, sondern weil sie verstanden wurde.

3. Wertschätzende Berührung

Wenn Worte nicht mehr ausreichen, können Berührungen eine tiefere Ebene des Verstehens erreichen – etwa eine Hand auf der Schulter, ein kurzer Händedruck oder ein Streicheln über den Handrücken.

Wichtig ist dabei immer: Die Berührung muss willkommen sein. Sie ist kein Ersatz für Kommunikation, sondern eine Ergänzung – getragen von

Respekt, Feingefühl und Aufmerksamkeit für die nonverbalen Reaktionen der betroffenen Person. Gerade in Momenten der Verzweiflung oder des Rückzugs kann eine achtsame Berührung mehr sagen als tausend Worte – sie vermittelt Sicherheit und zeigt: Sie sind nicht allein.

4. Biografisches Wissen einbeziehen

Kenntnisse aus dem Leben der Bewohnenden helfen, Aussagen besser einzuordnen. Wenn ein Mann in der Nacht aufstehen will, um «die Maschinen abzuschalten», kann das mit seiner Vergangenheit als Mechaniker zu tun haben. Statt ihn zurückzuhalten, könnte man sagen:
«Sie haben viel Verantwortung getragen – kein Wunder, dass das so präsent bleibt.»

Solche Reaktionen würdigen die Lebensleistung und unterstützen das Gefühl der Zugehörigkeit und Bedeutung der eigenen Rolle im Leben.

Wenn der Drang sehr stark ist, kann auch eine behutsame Umleitung hilfreich sein: «Ich bin eben über die ganze Abteilung gegangen – alle Maschinen, die ausgestellt sein müssen, sind aus.»

In vielen Fällen beruhigt diese Information den Betroffenen spürbar, weil sie ein Gefühl der Kontrolle und Sicherheit zurückgibt. Sie nehmen das Anliegen ernst, ohne das Erleben oder die Identität des Menschen mit Demenz infrage zu stellen. Biografisches Wissen ist daher ein zentraler Baustein in der validierenden Kommunikation.

Diese vier Grundtechniken werden im Pflegealltag oft intuitiv angewendet. Durch Schulung und Übung können sie jedoch gezielter und wirksamer eingesetzt werden. Auch in der Stiftung Amalie Widmer bieten wir Fortbildungen an, in denen wir unsere Pflegenden für wichtige Techniken der Integrativen Validation sensibilisieren.

Ablenken? Umlenken! - Kleine Impulse mit grosser Wirkung

Dabei sind es oft es schon kleine Änderungen im Pflegealltag und behutsame Impulse, die eine grosse Wirkung entfalten. Menschen mit Demenz haben häufig das Bedürfnis, unterwegs zu sein – sei es, weil sie sich verloren fühlen oder weil sie «nach Hause» gehen möchten.

«Zuhause» steht dabei meist nicht für einen konkreten Ort, sondern für Sicherheit, Geborgenheit und vertraute Nähe.

«Ich muss unbedingt nach Hause, man wartet auf mich!» – solche Aussagen können den Wunsch nach Verbindung ausdrücken, nach einem Platz, an dem man gebraucht wird und genau das möchten wir hier in der Stiftung Amalie Widmer sein: ein Daheim.

Eine mögliche Reaktion wäre daher: «Der Bus kommt erst in einer Stunde. Möchten Sie solange einen Kaffee mit mir trinken?»

Solche Angebote gehen auf das der Unruhe zugrunde liegende Bedürfnis ein und schaffen Beziehung. Auch ein kurzer Spaziergang oder eine kleine Tätigkeit, kann helfen, die innere Unruhe zu kanalisieren. Oft genügt die Bewegung, um den Druck zu lindern.

Diese Formen der «sanften Umleitung» sollen nicht täuschen, sondern dem Betroffenen in einer Gefühlswelt auf Augenhöhe begegnen. Sie greifen das Bedürfnis nach Verbindung und Verantwortung auf und schaffen Raum für ein vertrauensvolles Gespräch, ohne mit der Realität zu brechen.

Integrative Validation als Haltung im Pflegealltag

Die Integrative Validation ist kein starres Konzept, sondern eine Einladung: zu mehr Präsenz, mehr Empathie und einem tieferen Verstehen. Sie fordert uns heraus, unsere Vorstellung von «richtig» und «falsch» zu überdenken – zugunsten eines würdevollen Miteinanders.

In einer Zeit, in der immer mehr Menschen an Demenz erkranken, ist diese wertschätzende Haltung wichtiger denn je. Denn wer sich gesehen fühlt, bleibt Teil der Gemeinschaft – auch dann, wenn Worte versagen. ***rku***

Josephine Dähler

Bewohnerin, 4. Stock

Josephine Magdalena Dähler, geb. Wespi, wurde am 28. August 1925 in Flühli in Luzern geboren. Einige Jahre nach ihrer Geburt kauften ihre Eltern ein Haus in Wädenswil. Dort wuchs sie als älteste von sechs Kindern in einem streng katholisch geprägten Elternhaus auf.

Die Rolle als Erstgeborene brachte viel Verantwortung mit sich. Ihr Vater forderte von ihr schon früh, sie müsse «intelligenter» handeln als ihre Geschwister. Sie übernahm viele Aufgaben im Haushalt, denn ihre Mutter hatte alle Hände voll zu tun – mit der Arbeit im Haus und dem obligatorischen «Pflanzblätz», der in den unruhigen Jahren nach dem Ersten Weltkrieg der Selbstversorgung diente.

Ihr Vater arbeitete zuerst als Landwirt und ab 1929 als Fuhrmann bei der Brauerei in Wädenswil. Die Familie lebte bescheiden, aber gut – Luxus wurde nicht materiell gemessen, sondern in der Geborgenheit einer intakten Familie erlebt. Gehorsam war das oberste Gebot, eigene Meinungen fanden kaum Platz. Trotzdem empfand Frau Dähler die Erziehung ihrer Eltern als fair – auch wenn sie den Besen zu spüren bekam, wenn sie sich widersetzte.

Bei der Firmung mit zehn Jahren erhielt sie viele kleine Geschenke und freute sich über die Geburt ihres Bruders am Tag nach der Feier – sie glaubte damals, er sei ein besonderes Geschenk des Himmels. Der Glaube war ein fester Bestandteil ihres Lebens. Jeden Sonntag besuchte ihre Mutter die Frühmesse, und Frau Dähler erinnert sich, dass

ihr Vater in der Zwischenzeit immer das Frühstück vorbereitete. Wenn die Mutter nach Hause kam, frühstückten sie zusammen und dann ging der Vater mit den Kindern in die Messe. So hatte die Mutter wiederum genügend Zeit, das Mittagessen vorzubereiten. Solche Rituale fanden jeden Sonntag statt, dazu gehörten auch die täglichen Tisch- und Abendgebete.

Ein halbes Jahr nach Frau Dählers Firmung musste ihre Mutter wegen einer schweren Dickdarmerkrankung operiert werden. Ihr Vater sagte damals zum Arzt: «Herr Doktor, ich habe volles Vertrauen und lege das Leben meiner Frau in Ihre Hände.» Die Familie betete um den Küchentisch gemeinsam den Rosenkranz.

Die Operation verlief gut und bei der Nachuntersuchung drückte der Arzt sein eigenes Gottvertrauen aus und sagte: «Gott hat das Messer geführt.» Das Ereignis prägte Frau Dähler nachhaltig. Bis heute greift sie in schwierigen Momenten zum Rosenkranz.

Der 2. Weltkrieg und der Alltag: Überleben im Umbruch

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war Frau Dähler 14 Jahre alt. In der Schule wurde das nationalsozialistische Deutschland behandelt und die Bedrohung aus dem Nachbarland beschrieben.

«Hitler, Göbbels, Göring werden verdammt, kommen nach Sibirien und werden dort verbrannt ... »

Dies ist der Beginn eines Liedes, welches sie im Jahr 1939 in der Schule sangen. Die Lehrer beschrieben die Nationalsozialisten als «das Böse aus Deutschland» und die Angst vor dem Krieg begleitete Frau Dähler durch die nächsten Jahre, die auch in Wädenswil ihre Spuren hinterliessen. Täglich lebte ihre Familie in Angst.

Der Lärm der Militärflugzeuge dröhnte zeitweise Tag und Nacht über sie hinweg, und immer wenn die Sirenen heulten, versteckten sie sich im Keller und beteten. In der gesamten Umgebung wurden alle Strassenschilder und Wegweiser entfernt. Im Falle eines Angriffs wollte man Hitlers Armee verwirren, sodass sie die Orientierung verlor. Einkaufen konnte man nur noch mit Einkaufscoupons, welche pro Haushalt und Personenzahl im Gemeindehaus abgeholt werden mussten. Die Lebensmittel wurden rationiert – hungern mussten sie glücklicherweise dennoch nicht.

«Sie klatschte begeistert in die Hände, während wir uns alle fürchteten.»

Während des Krieges vermietete ihre Familie eine Dreizimmerwohnung in ihrem Haus. Die Monatsmiete betrug damals 28 Franken.

Als die Untermieter eines Tages nicht genug Geld hatten, um den Betrag zu bezahlen, übernahm ihr Vater deren Radio. Das Radio informierte Frau Dählers Eltern täglich über den Verlauf des Krieges und veränderte das Ansehen ihrer Familie in der Nachbarschaft. Viele befragten sie über die aktuelle Situation und kamen zu ihnen nach Hause, um die neusten Nachrichten zu hören.

An eine deutsche Dame, die unweit von ihnen wohnte, mag sich Frau Dähler auch heute noch erinnern. Sie kam oft vorbei – allerdings nur, weil sie die Reden ihres deutschen Führers hören wollte. Während sich alle fürchteten, klatschte sie begeistert die Hände. Dies blieb allerdings von kurzer Dauer, denn ihr Vater hiess diese Frau von da an nicht mehr willkommen.

Gerne wäre Frau Dähler nach der Grundschule in die Sekundarschule übergetreten. Doch der Vater beschloss, dass sie der Mutter im Haushalt helfen solle, und so besuchte sie dann nur die Oberschule.

Diese Entscheidung hat sie lange beschäftigt, auch wenn sie sich damals aus Respekt nicht widersetzte.

Die Jahre 1943 bis 1945 verbrachte sie als Haushaltshilfe in St. Margrethen, nahe der deutschen Grenze. Dort war die Kriegsbedrohung noch spürbarer. Es durften nachts keine Strassenlaternen leuchten, und die Fenster wurden mit schwarzen und dunkelblauen Verdunkelungsvorhängen verhängt.

Nächtliche Ängste prägten den Alltag. Dennoch blickt Frau Dähler auf diese Zeit nicht nur mit

Schrecken zurück, sondern auch mit Dankbarkeit – es waren Jahre des Lernens und des Reifens.

Ein «Zwischenaufenthalt», der zu 63 Jahren wurde

Nach dem Krieg kehrte Frau Dähler kurz nach Wädenswil zurück, bevor sie wenig später eine neue Stelle als Haushaltshilfe bei einer Zahnarztfamilie in Oberrieden annahm. Ihre Arbeit wurde sehr geschätzt, deswegen durfte sie sogar als Zahnarzthelferin arbeiten. Der kleine Ort Oberrieden sollte eigentlich nur eine Zwischenstation sein – doch aus dem kurzen Aufenthalt wurden 63 Jahre. Sie lernte ihren späteren Ehemann bei einer Abendunterhaltung der Kirche kennen – einen Appenzeller, den sie 1953 heiratete.

Gemeinsam führten sie in Oberrieden das Geschäft «Coiffeur Dähler» beim unteren Bahnhof. Frau Dähler half dort mit, obwohl sie gleichzeitig die Erziehung von vier Kindern meisterte – drei Mädchen und ein Junge – und zusätzlich weiterhin als Haushalthilfe, und als Köchin, im Herrschaftshaus der Zahnarztfamilie arbeite. Zudem legte sie auch in weiteren Haushalten tüchtig Hand an.

Freizeit gab es kaum. Dennoch blieb ihr ein Herzensort: der Samariterverein. Dort konnte sie sich engagieren und einmal im Monat auch von zu Hause wegbleiben und etwas anderes tun.

Auch an die Fasnacht erinnert Frau Dähler sich gerne. Sie buk jeweils einen ganzen Wäschekorb voll Schenkeli und Fasnachtsschüehli. Wenn es die Zeit erlaubte, nähte sie Kleider für die Familie – sogar Skianzüge. Frau Dähler war in vielerlei Hinsicht begabt, geschickt und pflichtbewusst.

Ein tragischer Einschnitt war der frühe Tod ihrer jüngsten Tochter, die mit nur 16 Jahren verstarb. Die Erinnerung daran ist bis heute lebendig – besonders da ihre Tochter ihr am Morgen sagte, sie müsse sterben, und man ihr das nicht glaubte, obwohl es dann genau so kam. Mit grossem Mut hat Frau Dähler dieses Schicksal getragen.

Als die Kinder älter wurden, reiste sie mit ihrem Mann nach Israel, Rom und auf viele Carreisen. Sie war gerne unterwegs und nach dem Tod ihres Ehemanns setzte sie die Reisen alleine fort.

Nach vielen Jahren in Oberrieden, zuletzt drei Jahre in der GAWO, zog sie im Oktober 2024 nach Horgen ins Widmerheim. Dort lebt sie heute – und bereitet sich auf ihren 100. Geburtstag vor.

Ein Jahrhundert - getragen von Stärke, Glauben und Dankbarkeit

Frau Dähler blickt auf ein Jahrhundert voller Wandel zurück. In den Unruhen nach dem Ersten Weltkrieg geboren, hat sie den Zweiten Weltkrieg durchlebt und gesellschaftliche Umbrüche und technische Revolutionen miterlebt.

Sie trägt einen reichen Schatz an Erlebtem in sich. Ihre Tatkraft, ihr Pflichtbewusstsein, ihre Fürsorge und ihr Glaube haben sie durch schwierige Zeiten getragen – und ihr gleichzeitig ein reiches, sinnvolles Leben geschenkt.

Sie ist unterdessen Uroma, hat zwei Enkelinnen und eine Urenkelin, die ihr grosse Freude bereiten und wer ihr begegnet, würde nicht auf die Idee kommen, dass ihre beeindruckende Geschichte auch viele schwierige Zeiten enthält. Dass sie viel Humor hat, zeigte sich erst im Alter so richtig. «Spass muss sein» ist seit einigen Jahren ihr Lieblingsmotto.

Frau Dähler hat immer ein Lächeln auf den Lippen und auch mit beinahe 100 Jahren strahlt sie noch immer jeden Tag innere Stärke und Dankbarkeit für ihr Leben aus. ***rku***

Unsere Sommerparty
auf der Halbinsel Au

Ein milder Sommerabend, musikalische Begleitung und fröhliches Beisammensein: Am 19. Juni feierten wir unsere Sommerparty auf der Halbinsel Au – draussen im Garten des Landgasthofs, mit Blick ins Grüne und einer Atmosphäre, die zum Verweilen einlud. Mitarbeitende aus allen Bereichen kamen zusammen, um gemeinsam zu feiern. Die Live-Band «Piano-Beat» begleitete den Abend mit Gesang und Musik und trug wesentlich zur entspannten, heiteren Stimmung bei. Kulinarisch verwöhnt wurden wir mit einem abwechslungsreichen Buffet.

Höhepunkt des Abends war die Ehrung unserer Jubilarinnen und Jubilare, die zwischen fünf und dreissig Jahren im Widmerheim tätig sind. Sie wurden mit Blumen und persönlichen Tischbomben überrascht, in denen handgeschriebene Botschaften von Kolleginnen und Kollegen steckten. Für ein besonderes Highlight sorgte Nomeda Wolski, unsere leitende Heimärztin, die mit ihrem Tanzpartner mehrere elegante Tangos präsentierte. Im Anschluss wurde das Dessertbuffet eröffnet – und bei guter Stimmung klang der Abend mit Gesprächen, Lachen und Tanz langsam aus.

pianob

Das Frühlingsfest
in der Stiftung Amalie Widmer

Am 17. Mai erlebten wir in der Stiftung Amalie Widmer ein Frühlingsfest bei strahlendem Sonnenschein und lebendiger Stimmung. Den ganzen Tag über begeisterten uns abwechslungsreiche Live-Auftritte: Die Steelband «Pura Vida» und die Musikgesellschaft Hirzel sorgten für musikalische Vielfalt, am Abend unterhielt «Rivieras Gü» mit stimmungsvollen Klängen. Zahlreiche Angehörige nutzten die Gelegenheit, an Präsentationen teilzunehmen und bei Hausführungen einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Besonders freuten wir uns, an diesem Tag unsere neue, moderne Berufskleidung erstmals vorstellen und tragen zu dürfen (mehr dazu auf Seite 5).

Für das leibliche Wohl sorgte unser Küchenteam mit frisch zubereiteten Köstlichkeiten, Würsten vom Grill und süssen Leckereien. Spiel und Spass mit verschiedenen Aktivitäten begeisterten Gross und Klein. Am Glücksrad durfte eine glückliche Gewinnerin einen grossen Korb aus unserer Linie «Hausgemacht» mit nach Hause nehmen. Ein rundum gelungener Anlass!

Kurzgeschichte

Der griesgrämige Specht

Der alte Specht Justus hielt sich am Baumstamm fest, die Krallen im Holz. Der Schnabel schoss nach vorne. *Klopf, klopf, klopf.* Schon nach den ersten Schlägen wusste er, dass die anderen Tiere sich wieder ärgern würden, aber das hielt ihn nicht davon ab, weiterzumachen. Sie hatten ihn hier noch nie gemocht – Immer wieder hatten sie ihm deutlich gezeigt, dass er nicht willkommen war.

Und so hämmerte Justus wie gewohnt gegen den Baumstamm. Seine Schnabelschläge hallten durch den Wald.

Klopf, klopf, klopf – wieder und wieder. Es war ihm völlig egal, wie sehr sich die anderen Tiere aufregten, wie sie sich die Ohren zuhielten oder jammerten.

Nicht einmal, wenn die Eichhörnchen nachts Nüsse nach ihm warfen, weil sie nicht schlafen konnten, liess er sich stören. *Klopf, klopf, klopf.* Es bereitete ihm regelrecht Vergnügen, sie zu ärgern.

Ein Rotkehlchen rief aus der Ferne: «Komm schon, Justus, hör endlich auf!» Doch das kümmerte ihn nicht. *Klopf, klopf, klopf.*

«Mach mal Pause, du dummer Vogel!», schrie das Wildschwein, das in der Nähe den Boden durchwühlte. Aber Justus war nicht beeindruckt. Er klopfte weiter, während die Tiere um ihn herum wütend schimpften.

Eines Tages bemerkte er ein kleines Eichhörnchen, das unten auf dem Waldboden sass und ihn neugierig anschaute.

«Warum klopfst du so?», fragte es und stellte sich auf die Hinterfüsse.

«Weil ich ein Specht bin», sagte Justus barsch. «Das ist einfach, was Spechte tun. Und nun verzieh dich!»

Das Eichhörnchen dachte kurz nach und fragte dann: «Aber warum klopfst du so laut?»

Justus rollte mit den Augen. «Weil es mir Spass macht, dir auf die Nerven zu gehen», knurrte er, und wandte sich zurück zur Rinde.

Klopf, klopf, klopf.

Das Eichhörnchen schaute ihm mit einer Mischung aus Verwunderung und Interesse zu.

«Was für ein Baum ist das?»

«Eine Fichte», sagte Justus. «Die Rinde ist weich

genug, und es gibt viele Insekten, die ich fressen kann. Ausserdem...» er klopfte noch ein bisschen kräftiger «...ist der Baum stabil. So, jetzt weisst du genug!»

Das Eichhörnchen beäugte den dicken Saft, der am Baumstamm runterlief und runzelte die Stirn.

«Was ist das Gelbe da?»

«Harz», knurrte Justus. «Es tritt aus, wenn der Baum verletzt wird. Es schützt ihn vor Schädlingen und Pilzen.»

Er schnappte sich einen Borkenkäfer und das Eichhörnchen begann ihn mit Fragen über seine Mahlzeit zu löchern. Justus antwortete kurzangebunden und das Eichhörnchen wollte gerade zu noch mehr Fragen anheben, als die Stimme seiner Mutter durch den Wald tönte:

«Kommst du wohl nach Hause!», rief sie aus dem Geäst des Nachbarbaumes und das Eichhörnchen zuckte zusammen.

«Ich muss los!», krähte es und schwupps war es weg.

Am folgenden Morgen, als die ersten Sonnenstrahlen durch die Baumwipfel fielen, flitzte das Eichhörnchen mit drei Freunden durch den Wald. Es war ein klarer Tag, und die Tierkinder purzelten fröhlich durchs Unterholz.

An einem dicken, moosbedeckten Stamm blieb das Eichhörnchen plötzlich stehen.

«Schaut mal, was da runterläuft. Wisst ihr, was das ist?»

Die anderen blickten neugierig und riefen: «Was denn?»

«Das ist Harz», sagte das Eichhörnchen mit ernster Stimme. «Es tritt aus, wenn ein Baum verletzt wird – wie ein Pflaster. Es schützt ihn vor Schädlingen und hilft ihm, sich zu erholen.»

Die Freunde staunten.

«Und wisst ihr, wer solche Wunden macht?» Das Eichhörnchen kletterte die Rinde hinauf. «Zum Beispiel Borkenkäfer. Die bohren sich unter die Rinde und fressen dort Gänge. Und manchmal...» – es senkte die Stimme – «...sind es so viele, dass der ganze Baum krank wird. Aber zum Glück gibt's Spechte. Die klopfen die Rinde auf und holen die Käfer raus. Die fressen die einfach!»

«Iiiih!», rief das Kaninchen.

«Und lecker!», lachte das Wildschweinchen und fügte dann hinzu: «Du du bist ja richtig schlau! Weisst du denn auch warum Ilda die Igeldame den ganzen Winter über schläft?»

Das Eichhörnchen zögerte. «Ähm... nein, das weiss ich nicht.» Einen Moment dachte es nach, dann leuchteten seine Augen auf. «Kommt, wir fragen Justus!»

«Justus?», rief das Kaninchen. «Den alten Griesgram? Der ist doch immer so mürrisch!»

«Aber er weiss alles über den Wald», entgegnete das Eichhörnchen. «Er hat mir das mit dem Harz und den Borkenkäfern erklärt. Vielleicht weiss er auch etwas über Ilda.»

Die Freunde sahen sich kurz an, doch das Eichhörnchen war schon losgerannt - und die anderen folgten ihm.

Ganz ausser Atem erreichten sie den Baum, an dem Justus wie gewohnt klopfte.

«Hey, Justus!», rief das Eichhörnchen fröhlich. Der Specht drehte sich langsam um und musterte sie missmutig.

«Was wollt ihr?»

Das Wildschweinchen trat vor: «Weisst du vielleicht,

warum Ilda den ganzen Winter über schläft?»
Justus seufzte tief und brummte: «Igel halten Winterschlaf, weil es im Winter kaum Futter gibt und es zu kalt ist. Sie verfallen in eine Art Schlaf, um Energie zu sparen.»

«Also ist sie nicht faul?», sagte das Kaninchen.
«Nein», brummte Justus. «Sie ist clever.»

Einen Moment lang war es still, dann trat das Rehkitz schüchtern vor. «Und warum reiben Hirsche ihr Geweih an den Bäumen? Meine Mama sagt nur, ich soll nicht so viele Fragen stellen, aber ich möchte es wirklich wissen.»

«Das hat zwei Gründe», sagte Justus, nachdem er güsslich eine Made verspeist hatte. «Erstens markieren sie damit ihr Revier. Zweitens stossen sie jedes Jahr ihr Geweih ab und das Reiben hilft, die alte Haut loszuwerden.»

«Achso!», murmelte das Rehkitz. «Wie ein Baum, der jedes Jahr neue Blätter bekommt.»
Justus blinzelte. «Nicht ganz falsch. Ihr seid vielleicht doch nicht so dumm, wie ich dachte.»

Einige Kinder kicherten und das Rehkitz lächelte stolz. Justus klopfte wieder gegen den Baum.

«Sonst noch was?», fragte er, ohne aufzublicken.
Die Tierkinder nickten und plapperten wild durcheinander. Justus verdrehte die Augen, erhob sich aber und flatterte ein Stück voraus.
«Na los, kommt einfach mit. Ich zeig euch was.»

Die Kinder liefen ihm begeistert hinterher und der Specht führte sie durch den Wald. Bald zeigte er ihnen, wie man das Alter eines Baumes erkennen kann, welche Pilze man besser nicht anknabbert und wie man Spuren im Waldboden liest.

Die Gruppe wurde grösser, als sich weitere Tierkinder anschlossen. Und Justus? Der murrte bei jeder neuen Frage, schnaubte bei jedem Lachen – aber er fuhr geduldig fort. Als am Abend alle nach Hause gingen, wurde es still im Wald. Nicht mal Justus hörte man klopfen, denn er war zufrieden und müde in sein Nest gefallen.

Am nächsten Morgen, als er den Kopf aus seinem Baumloch streckte, sass schon eine Schar Tierkinder unter seinem Baum und blickte erwartungsvoll zu ihm auf.

«Kann man nicht mal in Ruhe frühstücken, ohne gleich belagert zu werden!», brummte er – konnte ein Lächeln aber nicht verbergen.

Von da an war es jeden Tag so: Die Tierkinder sammelten sich früh am Morgen unter seinem Baum, stellten Fragen und lernten mehr über den Wald und seine Bewohner. Abends erzählten sie beim Essen begeistert, was sie Neues erfahren hatten und die Eltern waren mächtig beeindruckt.

Eines Tages, als Justus gerade auf seinem Ast auf und ab schritt und sich überlegte, was er am nächsten Tag für Lektionen lehren sollte, tauchten ein paar Eichhörncheneltern mit einer Tüte Nüsse auf.

«Danke, Justus», sagte eine der Mütter. «Du hast unseren Kindern in den letzten Wochen so viel beigebracht. Sie erzählen immerzu von deinem Unterricht.»

Justus, der noch nie so viele Nüsse auf einmal gesehen hatte, wurde verlegen.

«Danke», murmelte er und nahm die Tüte entgegen.

Von da an war Justus bei allen Tieren als der Lehrer des Waldes bekannt. Die Tiereltern schickten ihre Kinder zu ihm, und Justus ging ganz in seiner neuen Rolle auf. Zum Klopfen kam er kaum noch – aber das vermisste er gar nicht.
Er hatte Besseres zu tun.

Eine Geschichte von Rahel Kupferschmid.

Im Gespräch mit Laura Rytz

Mitarbeiterin DLZ

Liebe Laura, du bist seit dem Januar hier im Dienstleistungszentrum (DLZ) tätig. Was hat dich in die Stiftung Amalie Widmer geführt?
Ich habe meine Lehre als Hotelfachfrau im Seedamm Plaza gemacht und 2021 abgeschlossen. Nach einer Ferienpause bin ich wieder dorthin zurückgekehrt und habe rund zweieinhalb Jahre als Gouvernante gearbeitet. Ich war für die Zimmerkontrollen zuständig und unterstützte meine Vorgesetzte auch bei administrativen Aufgaben. Als sie das Unternehmen verliess, übernahm ich die Stelle als stellvertretende Hauswirtschaftsleitung und betreute zusätzlich die Lernenden. Die Verantwortung war gross – und nach einer Weile spürte ich den Wunsch, mich weiterzuentwickeln und etwas Neues zu wagen.

Die Stiftung Amalie Widmer hat mich durch ihre Werte und offene Kultur angesprochen und da ich schon immer gerne an der Rezeption gearbeitet habe, bewarb ich mich.

Wie darf man sich so einen typischen Arbeitsalltag im Dienstleistungszentrum vorstellen?
Unser Alltag ist sehr abwechslungsreich. Wir sind die erste Anlaufstelle für Besucher*innen und Mitarbeitende, beantworten Fragen, organisieren Ein- und Austritte, koordinieren Termine und Transporte und bearbeiten die Post. Zudem betreuen wir Teile der Website. Neu hinzugekommen ist auch der Bereich Social Media: Wir pflegen den Instagram-Account der Stiftung sowie seit Kurzem auch unser Profil auf LinkedIn.

Social Media fällt hauptsächlich in deinen Aufgabenbereich, oder?
Ja, aktuell betreue ich diesen Bereich zusammen mit der Leitung des Dienstleistungszentrums. Wir erhalten dabei auch Inputs von Mitarbeitenden – in Form von Fotos oder Beitragsideen – was die Arbeit erleichtert. Es macht mir grossen Spass, Inhalte zu gestalten und zu sehen, wie sie ankommen. Momentan suchen wir übrigens eine weitere Person (60–80 %), die uns im DLZ und im Bereich Social Media unterstützt.

Was ist für dich das Beste an deiner Arbeit?
Der Kontakt mit den Menschen ist mir am wichtigsten, besonders auch mit unseren älteren Bewohnenden. Ausserdem ist der Tagesablauf nie gleich. Es gibt

immer etwas Neues, man lernt ständig dazu, und es wird nie langweilig.

Und was machst du in deiner Freizeit, um dich zu entspannen?

Ich gehe sehr gerne spazieren mit Freunden oder meiner Familie. Ich bin gerne in der Natur unterwegs – das entspannt mich.

Hast du Hobbys?

Ich koche ganz gerne, und manchmal backe ich auch in meiner Freizeit. Am wichtigsten ist es mir dabei, Zeit mit meiner Familie und meinen Freunden zu verbringen. Früher habe ich mal Fussball gespielt, aber heute ist Sport kein Thema mehr (lacht).

Welche Musik hörst du am liebsten? Hast du eine Lieblingsband?

Ich mag eigentlich alles – ausser Rock. Besonders gerne höre ich deutsche Musik, allerdings weniger Schlager, eher Deutschrap oder moderne deutsche Songs. Grundsätzlich mag ich Musik in verschiedenen Sprachen, zum Beispiel arabische Lieder. In meinen Playlists herrscht ein ziemliches Durcheinander (lacht). Eine Lieblingsband habe ich nicht.

Wer oder was hat dich in deinem Leben massgeblich geprägt?

Das ist ganz klar meine Familie. Ich habe schon früh gelernt, wie wichtig es ist, dass man zusammenhält. Obwohl mein Bruder und ich einen grossen Altersunterschied haben, stehen wir uns sehr nahe. Ich habe ausserdem gelernt, für alles im Leben dankbar zu sein und das prägt mich bis heute.

Gibt es ein Motto oder eine Lebensphilosophie, die dich durch dein Leben begleitet?

Ich lebe nach dem Motto, dass es für alles einen Grund gibt. Auch wenn etwas nicht so läuft, wie es sollte, sage ich mir, dass es wahrscheinlich so kommen musste. Das ist nicht immer einfach – vor allem, wenn etwas Schlimmes passiert – aber ich versuche auch, nicht alles zu hinterfragen, besonders dann, wenn man es sowieso nicht ändern kann.

Wenn du dich in drei Worten beschreiben müsstest, welche wären das?

Das war schwierig, deshalb habe ich meine Familie und Freunde gefragt. Sie meinten: herzlich, hilfsbereit und einfühlsam. Ich selbst finde ausserdem, dass ich manchmal etwas ungeduldig sein kann (lacht).

Worüber kannst du herzlich lachen?

Über die Ehrlichkeit und Direktheit von Kindern. Ich habe generell gerne mit Kindern zu tun und habe in meinem Umfeld auch immer wieder Gelegenheit dazu – da hört man manchmal die lustigsten Dinge. Und mit meinen Freunden kann ich natürlich auch immer von Herzen lachen.

Und was bringt dich so richtig auf die Palme?

Unfairness und Respektlosigkeit. Nicht unbedingt mir gegenüber, sondern vor allem wenn andere abwertend behandelt werden – da fällt es mir schwer, ruhig zu bleiben.

Du hast Dankbarkeit bereits erwähnt. Für welche Dinge in deinem Leben bist du am dankbarsten?

Für meine Gesundheit – und die meiner Familie und Freunde. In meinem Umfeld habe ich erlebt, wie schnell sich das ändern kann, deshalb schätze ich das umso mehr. Generell bin ich sehr dankbar für all die Menschen in meinem Leben, die ehrlich zu mir sind und an meiner Seite stehen.

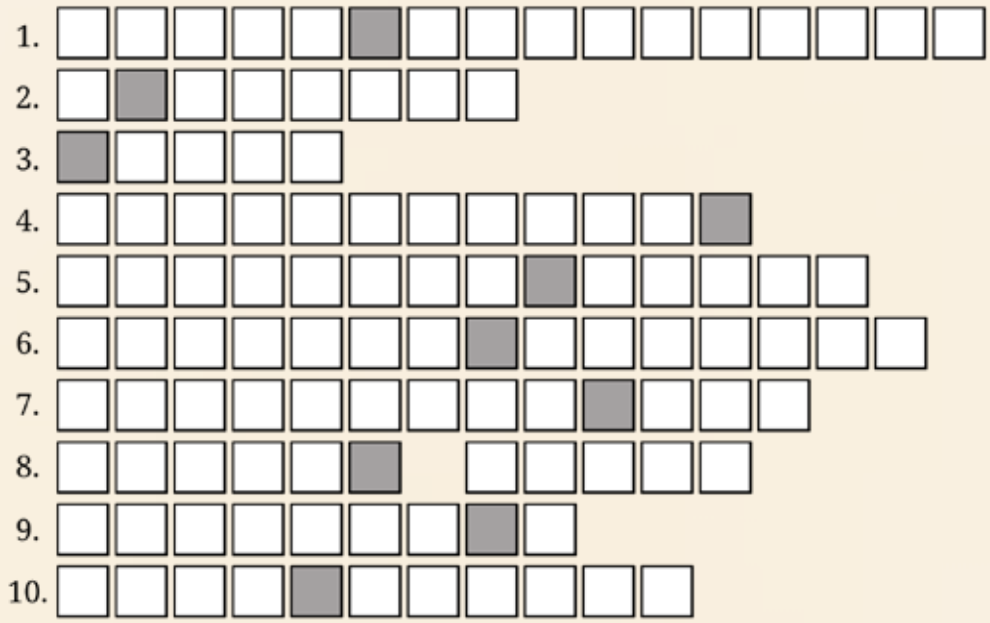
Gibt es einen Traum, den du dir erfüllen möchtest?

Ich hoffe, irgendwann bei einem sozialen Projekt mithelfen zu können – zum Beispiel bei einem Hilfseinsatz in einem ärmeren Land, wo die Lebensbedingungen ganz anders sind als hier. Dieses Thema berührt mich sehr, besonders das Schicksal von Kindern.
Ein weiterer grosser Wunsch von mir ist es, eines Tages meine eigene Familie zu gründen.

Liebe Laura, ich danke dir für deine Offenheit und das herzliche und lustige Gespräch! ***rku***

Preisrätsel

1. Integrative Validation ist nicht nur Kommunikation, sondern ...
2. Wie alt war Frau Dähler, als der zweite Weltkrieg ausbrach?
3. Womit unterhielt uns unsere Heimärztin bei der Sommerparty?
4. Was würde Laura Rytz gerne einmal in einem ärmeren Land leisten?
5. Was stellten wir am Frühlingsfest zum ersten Mal vor?
6. Eines der Tierkinder in der Kurzgeschichte.
7. Eine der vier Techniken in der Integrativen Validation.
8. Welcher Arbeitsbereich fällt hauptsächlich Laura Rytz zu?
9. Wovon buk Frau Dähler einen ganzen Wäschekorb voll?
10. Was fand am 19. Juni statt?



Lösungswort

Die Auflösung folgt in der nächsten Ausgabe. Der Gewinner wird persönlich benachrichtigt.

Auflösung Preisrätsel Ausgabe 34:

Lösungswort: HYAZINTHEN

Der Gewinner wurde persönlich benachrichtigt.

So sind Sie dabei:

Postkarte: Lösungswort einsenden an Stiftung Amalie Widmer, Preisrätsel rundBlick Amalie Widmerstrasse 11, 8810 Horgen

Mail: Lösungswort an: rundblick@sawh.ch

Einsendeschluss: 12.09.2025

Gewinnen Sie einen Gutschein im Wert von CHF 50.—, einlösbar im Restaurant des Widmerheims.

wir gratulieren

Juli – September 2025

Dienstjubiläen unserer Mitarbeitenden

5 Jahre
Maria Assadi
Rosa Slavici
Léda Palatinus
Florian Brühwiler

10 Jahre
Tenzin Chosang Youlthang

25 Jahre
Vania da Silva

40 Jahre
Sonja Zuber

Hohe und runde Geburtstage unserer Bewohnenden

90 Jahre
Willy Münzner
Josef Benz

über 95 Jahre
Gerda Kurz (93 Jahre)
Edith Neusser (93 Jahre)
Kurt Pfister (91 Jahre)
Reinhelde Schneider (94 Jahre)
Rosine Welti (98 Jahre)

100 Jahre
Josephine Dähler

Veranstaltungen

JULI

01.07.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Im Reich der Raubkatzen
Kostenlos, ohne Voranmeldung

03.07.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

03.07.2025 um 14.15 - 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

08.07.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Belle & Sebastian
Kostenlos, ohne Voranmeldung

10.07.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

10.07.2025 um 14.30 Uhr
Konzert, Eddy & Fritz am Klavier
Im Festsaal

15.07.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Frühstück bei Tiffany
Kostenlos, ohne Voranmeldung

16.07.2025 um 14.15 Uhr
Männerstammtisch in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

17.07.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

22.07.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Charleys Tante
Kostenlos, ohne Voranmeldung

23.07.2025 um 14.15 Uhr
Gartengruppe in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

24.07.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

29.07.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Faszination Wildnis
Kostenlos, ohne Voranmeldung

31.07.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

AUGUST

01.08.2025 um 11.30 - 14.00 Uhr
1. August-Feier mit Live Musik
Ramona & André Hahn
Im Restaurant

05.08.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Alpsummer
Kostenlos, ohne Voranmeldung

07.08.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

07.08.2025 um 14.15 - 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

12.08.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Der grosse Tag
Kostenlos, ohne Voranmeldung

13.08.2025 um 14.15 Uhr
Gartengruppe in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

14.08.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

14.08.2025 um 14.30 - 15.30 Uhr
Konzert, Trio Martin Nauer
Im Restaurant

19.08.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Der mit den Gänsen fliegt
Kostenlos, ohne Voranmeldung

20.08.2025 um 14.15 Uhr
Männerstammtisch in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

21.08.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

21.08.2025 um 14.30 Uhr
Konzert, Andreas Aeschlimann
Im Festsaal

26.08.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Lassies neue Heimat
Kostenlos, ohne Voranmeldung

27.08.2025 um 14.15 Uhr
Offenes Singen im Festsaal
Kostenlos, ohne Voranmeldung

28.08.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

28.08.2025 um 14.15 - 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

SEPTEMBER

01.09. - 07.09.2025 um 11.30 - 13.30 Uhr
Kroatien-Woche im Restaurant

02.09.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Faszination Wildnis Mexiko
Kostenlos, ohne Voranmeldung

04.09.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst

04.09.2025 um 14.30 Uhr
Musiknachmittag, Trio Oergelispatze
im Restaurant

09.09.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Die Feuerzangenbowle
Kostenlos, ohne Voranmeldung

11.09.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

11.09.2025 um 14.15 - 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

11.09.2025 um 18.30 Uhr
Kino am Abend - Honig im Kopf
Kostenlos, ohne Voranmeldung

16.09.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Jetzt dreht die Welt sich nur um dich
Kostenlos, ohne Voranmeldung

18.09.2025 um 10.00 Uhr
Reformierter Gottesdienst mit Abendmahl

23.09.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Faszination Wildnis Südafrika
Kostenlos, ohne Voranmeldung

24.09.2025 um 14.15 Uhr
Offenes Singen im Festsaal
Kostenlos, ohne Voranmeldung

24.09.2025 um 14.15 Uhr
Männerstammtisch in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

25.09.2025 um 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst

25.09.2025 um 14.15 - 15.45 Uhr
Jassen mit Heidi in der Tagesbegegnung
Nur für angemeldete Bewohnende

30.09.2025 um 14.15 Uhr
Kino - Die unglaublichen Abenteuer von Bella
Kostenlos, ohne Voranmeldung

Mitarbeitende

Yoga
Jeden Donnerstag von 16.30 - 17.30 Uhr

Nur für Bewohnende

Zeitungsgruppe
Jeden Montag von 10.15 - 11.15 Uhr

Themengruppe
Jeden Montag von 14.15 - 15.15 Uhr

Bewegen 1
Jeden Freitag von 14.15 - 15.00 Uhr

Extern mit Anmeldung

DenkFit 1
Jeden Mittwoch von 10.15 - 11.15 Uhr

Bewegen 2
Jeden Freitag von 15.15 - 16.15 Uhr

Anmeldung:
Cornelia Schneider
Leitung Aktivierung und Alltagsgestaltung
cornelia.schneider@sawh.ch
Tel 043 336 44 50

Bitte informieren Sie sich zeitnah über mögliche Terminänderungen in unserem Veranstaltungskalender unter: www.sawh.ch

«Jede Blume ist ein kleines Wunder, das uns an die Schönheit des Lebens erinnert.»

Hermann Hesse

rundBlick

Magazin der Stiftung Amalie Widmer, Horgen